

Kazdová, Eliška

Těšetice-Kyjovice, Ältere Stufe der Kultur mit mährischer bemalter Keramik (MBK)

In: Kazdová, Eliška. *Těšetice-Kyjovice. 1, Starší stupeň kultury s moravskou malovanou keramikou*. Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, c1984, pp. 285-290

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/122143>

Access Date: 19. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

TĚŠETICE - KYJOVICE

Ältere Stufe der Kultur mit mährischer bemalter Keramik (MBK)

Die Ergebnisse der langjährigen Forschungsarbeiten in der Siedlung mit MBK in Těšetice — Kyjovice, Kreis Znojmo, sind von grundlegender Bedeutung für die Erkenntnis der Altengljelbesiedelung in Mähren. Die außerordentliche Stellung der Lokalität beruht vor allem in der Abdeckung eines befestigten Rundareals, das als erstes in Europa komplex und im Kontext mit den umliegenden Objekten durchgraben wurde. Zu den Vorteilen gehören auch die Bodenschichtungsverhältnisse, da sie für die Erhaltung der gemalten Ornamentierung und des Skelettmaterials günstig sind. Eine wichtige Bedingung der Auswertung der Erkenntnisse des Terrains und der Funde ist eine entsprechende Ausgangsmethode der Bearbeitung, in unserem Falle die numerische Deskription.

Im Einklang mit der Konzeption des Leiters des Arbeitskollektivs, Doz. Dr. V. Podborský, CSc., die Forschungsergebnisse sukzessiv in einigen abgeschlossenen Komplexen vorzulegen, ist diese Monographie der Analyse von 6 großen Siedlungsobjekten, sog. Lehmgruben, gewidmet. Diese Objekte (Nr. 1, 3, 4, 148, 153 und 170) stellen ein Muster aus den 1,3 Hektar bisher abgedeckter Fläche dar, die überwiegend in der Phase Ia der MBK besiedelt wurde (Abb. 2).

In methodischer Hinsicht (Kapitel 2) knüpft die Arbeit an die kollektive Publikation Nummerischer Kode der mährischen bemalten Keramik, Brno, 1977, an. Die Problematik der Bewertung zahlenmäßig starker Fundkomplexe aus sog. offenen Objekten ist kompliziert; es ist bisher nicht gelungen, eine allgemein gültige Lösung theoretisch zu formulieren. Es kann z. B. nicht vorausgesetzt werden, daß der Rhythmus des Füllens großer Objekte überall der gleiche gewesen wäre. In manchen Fällen ist mit einer vorübergehenden Sekundäraktivität innerhalb der eingetieften Gruben zu rechnen, andernorts wieder mit absichtlichem Ebenen der oberen Schichten der Füllung (durch künstliche Zuschüttung) usw. Deshalb sollte die gewählte Strategie der Analyse der Lehmgruben von Těšetice als eine der Varianten eines möglichen Zutritts zu der angedeuteten Problematik aufgefaßt werden.

Die chronologische Position der untersuchten Gruben ist nicht direkt aus der Terrainsituation hervorgegangen. Gegenseitige Superpositionen und Überdeckungen mit anderen Objekten wurden nicht festgestellt. Wir begannen das Material aus den Lehmgruben zu analysieren, indem wir voraussetzten, daß ihre großen Volumina (min. 93 m³, max. 756 m³) nicht auf einmal gefüllt werden konnten. Die allmähliche Entstehung der Füllung spiegelt dann im Prinzip die Entwicklung der Lokalität während einer gewissen Zeitspanne wider, in unserem Falle während der Phase Ia. Die optisch unterscheidbare natürliche Schichtung der Füllung war im Raum so variabel, daß sie es nicht ermöglichte, das Material konsequent nach allen festgestellten Unterschiedlichkeiten zu ordnen. Deshalb wurde zur Feststellung der Entwicklung mit Hilfe von ausgewählten Merkmalen der Keramik eine künstliche vertikale und horizontale Stratigraphie ausgenützt, d. h. ein gegenseitiger Vergleich der „Schichten“ und der Objektteile. Bei der Konfrontation der absoluten Menge des Materials haben wir eine mögliche, durch unterschiedliche Grubengröße verursachte Verzerrung mit Hilfe einer Umrechnung der Artefakte je ein Kubikmeter ausgeschlossen (vgl. Kap. 3.3).

Unsere eingehende Analyse der Keramik (von der Gesamtmenge 65 716 Stück

wurden mehr als 10 % kodiert und ausgewertet) konzentrierte sich auf einige ausgewählte Merkmale, mit Hilfe deren sich feine chronologische Unterschiede zeigen sollten. Für jedes Objekt wurden der keramische Typ und die bedeutendsten Eigenschaften der bemalten, geritzten und plastischen Ausschmückung isoliert verfolgt. Die statistischen Übersichten wurden mit Hilfe sog. kleiner Rechen-technik ausgewertet. Für die Einordnung der studierten Objekte in eine zeitliche Aufeinanderfolge wurde die bewährte Methode der Errechnung des Nähekoeffizienten nach Robinson sowie eine graphische Darstellung in Form von Korrelationsplejaden verwendet.

Die Analysen des übrigen nichtkeramischen Materials (vgl. Kap. 4) aus den Lehmgruben sind je nach dem Charakter der ausgewerteten Artefakte spezifisch, z. B. mineralogische Analysen des Farbstoffes, petrographisches Studium der Spaltindustrie u. ä. Ähnlich wie bei der Keramik wurden Häufigkeit, bzw. Gewicht der Funde festgestellt, und die Objekte wurden gegenseitig verglichen.

Bei der Auswertung anderer zugänglicher mährischer Lokalitäten I. Stufes (vgl. Kap. 5) hatten zahlenmäßig ausgeglichene und heterogene Keramikkomplexe ungünstigen Einfluß. Von insgesamt 94 Fundorten konnte zum weiteren Studium nur ein Viertel ausgenutzt werden. Für die Lokalitäten der Phase Ia dienten als Modell ausgewertete Komplexe aus Těšetice—Kyjovice. Im Falle der Fundorte der Phase Ib wurde als chronologisches Modell Jaroměřice n/R ausgewählt. Die Reihenfolge der Ähnlichkeit der Lokalitäten wurde auf Grund der Summe der Übereinstimmungsindizes nach Robinson festgelegt und graphisch mit Hilfe von Korrelationsplejaden ausgedrückt.

Aus dem Studium des Inhalts der Lehmgruben ging hervor, daß die Keramik (Kap. 3) die zahlenmäßig stärkste Fundkategorie ist. Bei der Analyse stellte sich eindeutig heraus, daß die verglichenen Objekte viel Gemeinsames haben. Überall ist bemalte Keramik auffällig in der Mehrzahl (73—97 %), während das Vorkommen von Linear- und Stichbandbruchstücken wesentlich kleiner (etwa 1 %) ist. Eine Ausnahme bilden die Objekte 148 und 153, wo LBK 15—21 % beträgt. In allen Lehmgruben überwog eindeutig Keramik der Phase Ia. Belege der II. MBK-Stufe kamen vereinzelt in den Objekten 1, 4 und 148 vor. Ein umfangreicherer Komplex jüngerer MBK stammte nur aus dem Objekt 170.

Aus der typologischen Analyse ging eine gemeinsame Anwesenheit von Pilzgefäßen, Butten und Schüsseln mit geöffneten Schultern hervor. Hinsichtlich seiner Ornamentierungselemente bedeckt der MBK-Komplex aus den Lehmgruben die Ausschmückungsvariabilität aus ganz Mähren. Die Analyse zeigte, daß mit Zickzacklinien (05), Mäandern (08), Streifen (09), Keilen (14) und Wellenlinien (25) verzierte Fragmente, die auch hinsichtlich ihrer territorialen Verbreitung zu sehr altertümlichen Elementen gerechnet werden können, in der Regel am tiefsten vorkamen. In jedem der Objekte befand sich im unteren Intervall der Zuschüttung eine mit einfachen Flächenmotiven bemalte Keramik (020), bzw. Keramik mit ausgeschabten Streifen (122). In Abhängigkeit von der Tiefe des Fundes wurde festgestellt, daß es, während die Form des Motivs oder seiner Variante erhalten bleibt, zu unauffälligen Veränderungen in den Grundteilen des Ornaments — in den Elementen — kommt. Diese Erkenntnis ist für das Erfassen feiner Chronologie auf der Ebene der Subphasen von Bedeutung, ebenso wie einige Merkmale geritzter Ornamentierung. Die Analyse präziserte unsere Vorstellungen über den Anteil des Ritzens an der Verzierung der älteren MBK. In der zahlenmäßig starken Keramikkollektion aus den Lehmgruben betrug sie im Durchschnitt nur 0,94 %. Bemerkenswert ist die wiederholt festgestellte Absenz der angeführten Ornamentierungsart in den unteren Teilen der Füllung (40—60 cm oberhalb des Bodens). In den studierten Objekten zeigten sich feine Abweichungen in der Vertretung einzelner, für die Phase Ia typischer Ritztechniken (Absenz doppelter Linie oder ihre geringe Vertretung in den Objekten 148 und 153).

Hinsichtlich plastischer Verzierung ist in allen verglichenen Lehmgruben das Vorkommen senkrecht gezogener Knubben (02), kleiner undeutlicher (04) Hornhenkel mit einer Öffnung (Typen 46, 45 und 49) gemeinsam. Eingetiefte, aus Einkerbungen, Einschnitten u. ä. bestehende Ornamentierung ist zahlenmäßig fast ohne Bedeutung. In unserem Komplex ist sie noch weniger (0,2 %) vertreten als geritzte Ornamentierung.

Weitere Analysen des Materials und der Terrainsituation führen zu dem sehr wahrscheinlichen Schluß, daß die Fördergruben relativ gleichzeitig gegründet wurden, und zwar bald nach der Besetzung der Lokalität durch das Volk mit bemalter Keramik. Der meiste Lehm muß in der Phase des Aufbaus der eigentlichen Siedlung zu Beginn der Phase Ia gefördert worden sein. Diese Entwicklungsetappe

kann am besten im Inhalt des Objekts 148 festgehalten werden, in dem der größte Füllungsintervall ohne geritzte Keramik festgestellt wurde, wo Verzierung durch doppelte Linie (Technik 4) und aus der gemalten Ornamentierung sog. Körperchenmotive (060) fehlten. Ungefähr die gleiche Situation gab es auch im Falle des Objekts 153. In den übrigen Objekten überwiegt eindeutig die Keramik aus der vollen Entfaltung der Phase Ia.

Feine Unterschiede in der Grubenfüllung, d. h. die innere Dynamik im Rahmen der Phase Ia, können mit Hilfe einer Quantitativanalyse ausgewählter Merkmale erfaßt werden. Die Errechnung des Indexes der Übereinstimmung und die Methode der Korrelationsplejaden lieferten drei Objektgruppen: in die erste gehören die Objekte 148, 153 und 170; in die zweite die Objekte 3 und 1; die dritte Gruppe wird durch das Objekt 4 repräsentiert. Die zeitliche Differenz unter den angeführten Gruppen kann mit Hilfe der Subphasen Ia₁, Ia₂ und Ia₃ ausgedrückt werden. Durch die Einführung von Subphasen bringen wir den Unterschied im Gehalt der verglichenen Komplexe quantitativ zum Ausdruck.

Die Analyse des nichtkeramischen Inventars aus den Lehmgruben (Kap. 4) bestätigt meist die Schlussfolgerungen, die wir auf Grund der Keramikanalyse gezogen haben, und ergänzt sie durch neue Feststellungen, die für eine Gesamtcharakteristik der älteren Stufe der MBK-Kultur von Bedeutung sind.

Mit der Analyse von Naturpigmenten (4.1.) und ihren Farbveränderungen befaßte sich K. Dražďák (1973–74); E. Kazdová (1975) und J. Kovárník (1979) experimentieren mit bemalter Keramik. In der Füllung der studierten Objekte waren in unterschiedlichen Menge Farbstoffklümpchen zerstreut, in einigen Fällen sogar in auffälligerer Konzentration. Insgesamt wurden über 31 kg Farbstoff gefunden, davon waren 19,6 kg gelbes, 11,4 kg rotes und nur 0,02 kg weißes Pigment. Das Vorkommen von Graphit (0,08 kg) dürfte wahrscheinlich mit dem höheren LBK-Anteil im Objekt 148 in Zusammenhang stehen. In allen Objekten gab es mehr gelbe Farbstoffreste als rote. Durch systematische Forschungsarbeiten, die von A. Zeman geleitet wurden, ist es gelungen, in der nächsten Umgebung der Lokalität (bis 10 km) potenzielle Farbstoffquellen zu finden: 6 Fundorte mit gelben und nur 2 mit roten Pigmenten (Abb. 16).

Steinerne geschliffene Industrie (GI) wurde selbständig von M. Salaš bearbeitet (4.2). Im studierten Komplex wurden fast alle GI-Typen und Varianten nachgewiesen. Die typologische Zusammensetzung ist jedoch überwiegend jung-neolithisch, und die meisten Artefakte hängen hinsichtlich der Datierung der Lehmgruben mit der älteren MBK-Stufe zusammen. Nachweisbar älter sind nur zwei Bruchstücke von Schuhleistenbeilen mit senkrechter Scheide aus dem Objekt 4, die in die Kultur mit LnK datiert sind. Der jüngeren MBK-Stufe könnten dann typologisch eine Variante eines Schuhleistenkeiles mit stumpf dreieckigem Querprofil aus dem Objekt 170 und eine Variante eines Beils mit symmetrischen Querprofil und von der Seitenansicht symmetrischer Schneide aus dem Objekt 4 angehören.

Nur bei drei Beilen aus dem Objekt 4, auf deren Schneiden dechselartige Arbeitsspuren makroskopisch unterschieden werden konnten, gelang es, die Funktion der Artefakte festzustellen. Im Falle bearbeiteter beschädigter Artefakte muß neben sekundärer Funktion als Schlaggeräte auch mit ihrer Verwendung beim Zerdrücken und Zerreiben des Farbstoffes gerechnet werden.

Durch die Teilung der Struktur der GI aus den Lehmgruben und den übrigen Siedlungsobjekten in Finalprodukte, Halbprodukte, Rohstoff und Produktionsabfall wurde festgestellt, daß in den üblichen Objekten – im Unterschied von den Lehmgruben – die Produktionsbestandteile gegenüber den Finalprodukten fast zweimal so viel vertreten sind und daß sich in den Lehmgruben im Vergleich mit den übrigen eingetieften Objekten viel weniger Steinrohstoff befindet. Daraus kann geschlußfolgert werden, daß die Lehmgruben bei der Herstellung von GI sekundär nicht ausgenutzt wurden und daß sie eher nur mehr als Abfallgruben dienten.

Die petrographische Auswertung der Spaltindustrie (SI) wurde selbständig von A. Přichystal ausgearbeitet (4.3). Dieses Studium brachte eine Reihe wichtiger Erkenntnisse, wie z. B. die Feststellung vollkommen unbekannter Rohstoffe (verwitterter Serpentinilikate). Die verwendeten Rohstoffe können in zwei Hauptgruppen eingeteilt werden:

- a) wesentlich vertretene Rohstoffe: Hornsteine des Typs Krumlovský les, verwitterte Serpentinilikate („Plasma“), Vulkanglas Obsidian;
- b) unwesentlich vertretene Rohstoffe (unter 5 %): Kiesel, Kristall und Rauchquarz, Feuersteine glazigener Sedimente, Feuersteine des Krakower-Czenstochowaer Jura, Radiolarite, bayrischer Plattensilex sowie andere, nicht näher bestimmte Hornsteine.

Unter den verglichenen Objekten gab es in der Rohstoffzusammensetzung keine grundsätzlichen Unterschiede; in allen Lehmgruben bilden Hornsteine des Typs Krumlovský les 60–70 %. Da weder in der Lokalität selbst noch in ihrer unmittelbaren Umgebung keine geeigneten Rohstoffquellen der SI vorkommen, mußte das gesamte Material hierhergebracht worden sein, u. zw. überwiegend aus einem Umkreis von nicht mehr als 25–30 km Durchmesser. In diesem Umkreis zeichnen sich zwei bedeutende Transportrichtungen ab: einerseits wurden entlang des Ostrand des Bömischen Massivs (NNO–SSW) Hornsteine von den östlichen Abhängen des Gebirges Krumlovský les transportiert, andererseits wurden entlang des Flusses Jevišovka verwitterte Serpentininsilikate aus der breiteren Umgebung von Jevišovice befördert. Den einzigen Import stellt Obsidian aus dem Gebiet der über 400 km entfernten Zempliner Berge dar.

Verfasser einer selbständigen Studie, die sich mit der typologischen und technologischen Struktur der SI und ihrer Bedeutung befaßt, ist M. Oliva (4.4). Die SI hat kleine Ausmaße, retuschierte Geräte befinden sich größtenteils auf verkürzten klingenartigen Halbprodukten, nur selten mit Randretuschierung. Die umfangreichste Gruppe bilden Kratzer (35 % aus Obj. 170), weniger gibt es retuschierte Klingen und Lamellen sowie Klingen mit Lateralretusche (die meist unregelmäßig oder partiell ist), von denen einige an Dufour-Lamellen erinnern. Bohrer kommen häufiger im Objekt 4 vor, Trapeze gibt es nur kurze, ohne Lackglanz („Querspitzen“). Stichel weisen eher zufällige Formen auf. Retuschierte Geräte bilden cca 10 % der SI. Unter den nichtretuschierten Halbprodukten überwiegen Klingen und Lamellen, oft mit Gebrauchsspuren und kleinem Abfall. Abschläge sind selten. Kernsteine sind ausschließlich gefördert und bilden wieder ungefähr 10 % der SI. Entfernte Importe von Obsidian wurden bis zu kleinen Kernreststücken mit lamellenartigen Negativen verarbeitet (die größten 36 mm, die kleinsten 8 mm), die gewonnenen Lamellen waren weder retuschiert noch abgenutzt. Die Importe von Obsidian dürften also funktionslos gewesen sein, sie spielten eher eine soziale Rolle. Die nächste Analogie des Komplexes von Těšetice ist ein auffallend kleinformatiger Komplex aus Radostice bei Brno (Phase Ia).

In der weiteren Entwicklung der Spaltindustrie mit mährischer bemalter Keramik zeigen sich Unterschiede zwischen Südwestmähren (wesentliche Abnahme von Obsidian in der Phase Ib) und dem Brnoer Gebiet, wo in der Phase Ib Obsidian noch in uneingeschränktem Maße vorkommt (Brno-Zebětín, Brno-Bosonohy) und regelmäßig Bohrer mit Steilretusche auftreten. In der jüngeren MBK erscheinen größere klingenartige Trapeze (Kramolín, Brno-Bystrc, Líchy), Stichel sind auch weiterhin vereinzelt. Die Industrie vergrößert sich zum Teil, und der Rohstoffnachschub wächst an. Diese Tendenz gipfelt im Eneolithikum mit der Rohstoffförderung bei Stránská skála u Brna. Der morphologische und quantitative Verfall der SI (vor allem in einigen großen LBK-Siedlungen) bedeutet nicht, daß ihre funktionelle Bedeutung zurückgetreten wäre (die meisten ihrer Funktionen konnten durch nichts ersetzt werden, und es ist die Funktion von Sichel hinzugezogen), sondern daß im Vergleich mit dem Paläolithikum ihre nichtutilitären Aspekte merklich zurückgetreten sind. Die praktische Funktion konnte mit einer minimalen Anzahl von Artefakten erfüllt werden. Verschieden soziale Rollen der SI waren im Paläolithikum sehr entfaltet und waren Hauptursache der Entwicklung der Spalttechniken sowie der Gerätemorphologie und manchmal auch der Anzahl der Industrie in der Siedlung (Oliva, 1982).

Grundlage für die Klassifizierung von Knochen- und Geweihgegenständen (Kap. 4.5) ist die Arbeit von V. Ondruš (1967). Im Material aus den Lehmgruben befinden sich sowohl beschädigte, zerbrochene, als auch ganze, unversehrte Gegenstände. Als Rohstoff können unter anderen Knochen vor allem Rehgeweihe angenommen werden. Zu den häufigsten Funden gehören Pfeilspitzen verschiedener Größen und Varianten, Glättknochen und Spitzen. Aus den Objekten 4 und 170 stammen vollkommen bearbeitete Plättchen mit einem knopfartigen Knubben, die zu den nicht besonders zahlreichen, jedoch charakteristischen atlenglyschischen Geräten gehören. Vereinzelt sind im Knocheninventar auch ein Angelhaken, ein Ring und eine Geweihkeule erhalten geblieben. Ein mehrspitziges Knochengerät wurde nicht festgestellt.

Das osteologische Material wurde von O. Fejfar (1975–76) analysiert. In den Objekten 1 und 4 waren von den Haustieren fast gleichmäßig Rind und Schwein vertreten. Ziegen- (oder Schafs-) Knochen kommen um 50 % weniger vor. Selten fanden sich Überreste eines Hundes kleineren Typs und eines Pferdes, das wohl keine Ernährungsquelle gewesen sein dürfte. Von großer Bedeutung war die Reh- und Hirschjagd. Gelegentliche Beuten waren Bär, Hase, Biber und Fuchs. Ein

vereinzelter Fischwirbel (wahrscheinlich von einem Lachs) zeugt von Fischfang in einem größeren Fluß; das Einsammeln von Flußmuscheln belegt Funde von Muscheln (manchmal mit ovalem Ausschnitt). Vogelknochen aus den ausgewerteten Objekten wurden von L. Peške (1980) ausgewertet. Sie stammen meist von großen Hühnervögeln, nur zwei Bruchstücke gehören zu Wasserarten. Jagdvieh- und Vogelüberreste helft die Ökologie in der Umgebung der Lokalität rekonstruieren: es können Wälder auch mit kleineren waldlosen Flächen vorausgesetzt werden, wo es feuchte, nicht besonders große Stellen gab.

Ergebnis des Studiums weiterer zugänglicher Komplexe älterer bemalter Keramik aus Mähren (Kap. 5) ist ein 94 Lokalitäten umfassendes Verzeichnis (Kap. 5.1). Von dieser Anzahl ist es gelungen, 19 Fundorte mit Merkmalen der Phase Ia, 27 Fundorte mit charakteristischen Merkmalen der Phase Ib und 5 Lokalitäten mit Übergangscharakter zu bestimmen, die Qualitäten aus der nachfolgenden II. Stufe enthalten. Kartierte Belege der älteren Stufe (abgesehen von den einzelnen Phasen) zeugen von einer fast zusammenhängenden Besiedelung, die sich in SW-NÖ Richtung in der Form eines Schrägstreifens hinzog. Oberhalb von Brno endet eine relativ zusammenhängende Besiedelung des älteren Typs. Weiter nach Norden hin sind die Lokalitäten vereinzelt zerstreut. Die nördlichste Siedlung mit älterer MBK (Bohuslavice, Kreis Prostějov) inkliniert zu Funden aus Polen. Das Gebiet um die March ist mit Ausnahme eines strittigen Falles ohne Belege atlengyelischer Besiedelung. Das Gebiet von Ostmähren ist bisher sehr wenig durchforscht. Die südlichsten Fundorte, die festgestellt wurden, stammen aus der Umgebung von Znojmo und Mikulov; in beiden angeführten Richtungen setzt die Besiedelung auf das Territorium Niederösterreichs fort. Wenn wir die Siedlungsbelege den Phasen nach unterscheiden, dann ist aus der kartographischen Übersicht eine größere Konzentration der Phase Ia in Südwestmähren in der Umgebung von Znojmo sichtbar; in nordwestlicher Richtung nehmen die Belege der genannten Phase ab, während die Anzahl der in die Phase Ib gehörenden Fundorte anwächst (vgl. die dichte Konzentration in der Umgebung von Brno). Diese Feststellung dürfte wohl die Richtung der allmählichen Verbreitung der verfolgten Kultur zum Ausdruck bringen.

Gegenstand weiteren Studiums wurden ausgewählte Keramikkomplexe aus Mähren (5.2). Mit Hilfe von 14 chronologisch empfindlichen Merkmalen wurde festgestellt, daß aus 8 Lokalitäten der Phase Ia Střelice (Kreis Znojmo) und Popůvky (Kreis Brno-Land) die meisten gemeinsamen Züge mit Těšetice aufweisen. Eine weitere verwandte Gruppe bildet das Material aus Práctice, Radostice und Šlapanice. Größere Unterschiede im Vergleich mit Těšetice zeigen die Komplexe aus Kobařice, Boskovštejn und Dukovany. Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist auch die Möglichkeit gezielter zugänglicher Keramikauswahlen (z. B. aus Boskovštejn) zu beachten. Bei der Analyse von 14 Lokalitäten der Phase Ib gelangte man zu folgender Feststellung: Es wurde eine Gruppe von 7 Fundorten ausgegliedert (Brno-Komín, Brno-Maloměřice, Střelice-Sklep, Jaroměřice n/R, Vanovice, Horákov), in denen in kleinerem Maße einige aus der Phase Ia bekannte Merkmale vertreten waren. In eine weitere Gruppe, die eine „reine“ Phase Ib repräsentiert, gehören 6 Siedlungen (Střelice u Brna, Brno-Holásky, Znojmo, Brno-Bosonohy, Brno-Obřany, Brno-Řečkovice). Von den genannten unterscheidet sich am meisten der Komplex aus Pavlov pod Děvínem durch vollkommene Abwesenheit von Ritzen, durch andere plastische Formen usw. In diesem Falle haben die Differenzen wohl auch chronologische und regionale Bedeutung.

Die Klassifizierung des in Mähren gesammelten Materials brachte einige neue Erkenntnisse zur bisherigen Periodisierung (5.3). Die Analyse des keramischen Inventars mündete in eine Menge von Merkmalen, mit deren Hilfe die einzelnen Phasen der älteren (I.) MBK-Stufe abgegrenzt werden können.

Für die Phase Ia sind folgende Eigenschaften der Keramik entscheidend: von den gemalten Elementen Ellipsen (16), Körperchen (17–18), eine Tremolo-Wellenlinie (26) und ein Häkchen (31). Von den gemalten Motiven vor allem das Körperchenmotiv (061–065), weiter einige Varianten der „Notenskala“ (081–083), geometrischer und vegetabiler Verzweigung (101–103). In der geritzten Ornamentierung sind die Techniken 1–3, 6, 7 charakteristisch; von den Motiven sind es Schachbrett (11), spiraloide Häkchen (43) und mehrfache Zickzacklinien (91). Von den keramischen Formen sind ein Pilzgefäß mit schmaler Mündung (211) und mit Hals (221, 222), eine Schüssel mit geöffnetem Hals (310), eine kleine Schüssel auf zwei Stielen (711) und wahrscheinlich auch ein Modell einer Tasche (771) typisch. Die genannten Merkmale beschränken sich nur auf die Zeitspanne der Phase Ia.

Außer den angeführten bilden jedoch die Mehrzahl des Formen und Verzierungsgehalts Ia durchlaufende Merkmale, deren „Lebenskraft“ länger als eine Phase

ist: z. B. ein Bogen (06), eine Wellenlinie (25), rechte Spiralen (041), einige Varianten von Sanduhren (142, 143). Von den geritzten Techniken ist nur eine Doppellinie durchlaufend. Von den plastischen Verzierungs- und Zweckformen überleben nur senkrecht gezogene, asymmetrisch hervortretende, kleine undeutliche Knubben (02–04) usw.

Die Phase Ib wird vor allem durch solche Keramikeigenschaften charakterisiert, die weder in der vorhergehenden noch in der nachfolgenden Phase auftreten und sich nur auf die genannte Epoche beziehen. Bisher wurden nur einige festgestellt: von den bemalten Motiven ist es die „Notenskala“ ohne Klammern (084) und das „Bäumchen“ (104). In der geritzten Ornamentierung erscheint als Norm die Technik des Ritzens mit dünner, bzw. grober Linie (5, 9). Während die Elemente dieselben wie in Ia bleiben, bereichern sich die Motive um hakenförmige Mäander (34), zerfallene Mäander (35) und Rauten (82–83). Hierher gehört auch anthropomorphe Plastik mit kreisförmiger Öffnung im unteren Teil des Körpers. Einige Merkmale kamen in Ib zum erstenmal vor, sie setzen jedoch kontinuierlich in der jüngeren (II.) Stufe fort, z. B. kugelförmige Knubben, „Eulknubben“, flache Knubben (06, 15–18) u. a.

Die belegte Kontinuität der Entwicklung wurde zur Unterlage für den Entwurf eines Periodisierungsmodells, das es ermöglicht, auch Fundkomplexe von Übergangscharakter zu klassifizieren.

Auf Grund des gegenwärtigen Standes der Erforschung der MBK-Kultur können die oben angeführten allgemeinen Erkenntnisse in der Form eines Mengenmodells verallgemeinert werden, das auf Abb. 63 schematisch dargestellt ist. Die Kreise und Ellipsen stellen die Zeitenfolge sich teilweise durchdringender, ungleich großer Eigenschaftsmengen dar. Diese Eigenschaften wurden aus einem allgemeinen Raum der Merkmale ausgewählt, die für die entsprechende Etappe der MBK-Entwicklung typisch sind. Durch das Modell wird nicht die absolute Zeitdauer ihrer Existenz ausgedrückt. Die Vereinigung der Merkmalenmengen charakterisiert die Hauptetappen auf der Ebene der Stufen und Phasen. Die Disjunktionen der Mengen demonstrieren anschaulich den Prozeß des Überganges zwischen den einzelnen Phasen und Stufen, zwischen denen es keine scharfen Grenzen gibt. Sie drücken die Tatsache aus, daß ein bestimmter Abschnitt der Entwicklung der Kultur nur durch eine beschränkte Anzahl qualitativ unterschiedlicher Merkmale charakterisiert ist, während die überwiegende Mehrzahl der verfolgten Eigenschaften längere Zeit hindurch ohne chronologische Empfindlichkeit erhalten bleibt. Eventuelle Veränderungen können nur mit Hilfe einer Detailanalyse des Materials festgehalten werden, z. B. in der quantitativen Verteilung.

In diesem Sinne unterstreicht das Mengenmodell die Kontinuität der Entwicklung in der älteren Etappe der MBK. Es ermöglicht eine möglichst exakte Zuordnung des Materials nicht nur auf der Ebene der Stufen und Phasen, sondern es drückt bei einer eingehenderen Analyse auch die innere Dynamik der Phase im klassischen Zyklus aus: Entstehung – Entfaltung – Verfall.

Das ausgearbeitete Schema beugt unbegründetem Einführen weiterer „neuer“ Stufen oder Phasen vor, wozu einige Quellen vorläufigen Charakters verleiten könnten. So können unnütze Abwandlungen der verwendeten Periodisierungssysteme vermieden werden.

Die Komplexanalyse der Funde aus den Lehmgruben von Těšetice brachte einige Erkenntnisse über die Siedlungsverhältnisse im Jungneolithikum. Aus der Größe des Volumens der Exploitationsgruben (insgesamt 1760 m³) kann die Menge des verbrauchten Lehms abgeschätzt werden, der zugänglichstes Baumaterial war. In dieser Zeit wurden umfangreiche Lehmgruben durch kleinere individuelle ersetzt, die jeweils unmittelbar mit einem Bau in Zusammenhang standen. Die Lehmgewinnung konzentrierte sich so nur an bestimmten Stellen der Siedlung. Durch diese Tatsache wird indirekt eine mehr durchdachte Beziehung zum besiedelten Raum bewiesen. Die Lehmgruben können zu anschaulichen Beispielen kollektiven Bestrebens der damaligen landwirtschaftlichen Bevölkerung gerechnet werden.

Die Analyse des nichtkeramischen Inhalts der studierten Objekte zeugen von einer landwirtschaftlichen ökonomischen Grundlage mit gut eingeführter Rinderzucht. Eine bedeutende Rolle bei der Sicherung der Ernährung spielte auch eine systematische Waldtierenjagd. Die petrographische Auswertung der Spaltindustrie belegt eine gute Kenntnis der breiteren Umgebung der Lokalität in einem Umkreis von 30 km. Die beachtenswerte Uniformität der Keramik im Rahmen der Phase Ia zeugt von einer fest organisierten Gesellschaft mit Eigentumseinheit.

Übersetzt von O. Hájek